

Walter Krüger

# Sweben und Römer

Teil1 - Der Freiheitskampf der Donausweben 16v.Chr. bis  
9v.Chr.





**Bild 1 - Alpental**

**Meiner Frau Ingrid**



**Bild 2 -Bronzeschale mit Swebenköpfen - Czarnówko**

# INHALTSVERZEICHNIS

---

## Vorbemerkungen

### Wie diese Geschichte begann

#### *Augustus folgt Caesar nach*

Die Machtergreifung

Augustus bildet die Provinz Gallia

#### *Neue Pläne-neues globales Denken*

### Rom erobert eine neue Grenze

#### *Die Donau*

#### *Das Problem-Kelten oder Sweben?*

#### *Das Alpenvorland vor der Zeitenwende*

#### *Das Königreich Noricum*

#### *Pannonien und Illyrien im Aufruhr*

#### *Gefahr für die Alpenvölker*

#### *Die Unterwerfung der Alpentäler*

Nervas Zug gegen die Trumplini und Camuni

Nervas Zug gegen die Lepontier und Vennoneten

### Die Boier und die Römer

#### *Das römische Kriegsziel*

#### *Warum die Boier?*

## ***Der Stammesverband der Boier 14v.Chr.***

Der Lebensraum der Boier  
Siedlungen und Infrastruktur  
Siedlungen  
Politisch-soziale Situation

## **Der Kampf um die Donau**

### ***Tiberius greift das Voralpenland an***

Aufstellung und Anmarsch  
Durchzug durch rheinswebische Gebiete  
Die Rauriker treffen auf Tiberius  
Den Tigurinern droht Gefahr  
Die Unterwerfung der Tiguriner  
Der Zug zum Bodensee  
Die Unterwerfung der Räter, Vindeliker u. West-Boier

### ***Die Römer ziehen über die Alpen***

Drusus' Pläne zur Kriegsführung  
Im Etschtal-Trient  
Der Kampf der Isarker  
Der Kampf am Reschen  
Der Kampf an der Kronenburg  
Der Kampf an der Eisack und am Brenner  
Der Bergisel  
Der Kampf am Fernweg und Seefelder Sattel

### ***Der Feldzug über den Alpenrhein***

Einführung  
Der Weg der Legion über den Splügen  
Der Weg der Legion über den Septimerpass

## ***Vindeliker und Räter gegen Tiberius***

Der Bodensee

Tiberius setzt über

Augsburg

## ***Der Weg in die neue Provinz***

## ***Aufstand in Nordwest-Pannonien***

# Vorbemerkungen

Dieses Buch ist der Beginn einer Reihe über die Sweben und ihrer Begegnung mit den Römern. In drei Teilen wird versucht, eine Geschichte über die Sweben zu erzählen, die mit der Eroberung des Voralpenlandes beginnt und mit den Markomannenkriegen endet. Diese Buchreihe folgt dem bereits veröffentlichten Titel „Roms Kriege am Rhein“. Diese Kriege Roms am Rhein gegen die Germanen weiteten sich aus bis an die Elbe. Augustus hatte die Unterwerfung der Gebiete zwischen Rhein und Elbe angeordnet. Nach den Germanen standen nunmehr die östlich siedelnden Sweben im Mittelpunkt römischer Eroberungspolitik.

Es geht dabei nicht um eine Fortsetzung der Ereignisse unter der Herrschaft des Prinzeps Augustus, sondern um eine etwa zeitgleiche Darstellung in einem anderen geografischen Raum. Nach dem Rhein, der durch Caesars Kriege zu einem Grenzfluss der römischen Republik bestimmt und durch seinen Nachfolger Augustus als solcher durchgesetzt wurde, vollzog sich an der Donau ein ähnlicher Vorgang. Vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer wurde dieser Fluss gegen den Willen seiner Anwohner und gegen alle überlieferten historischen Prozesse zur bedeutendsten Reichsgrenze der Römer nördlich der Alpen und des Balkans. Die Entscheidung der Römer, ihr Reich bis an die Donau auszudehnen, betraf eine Vielzahl von Völkern und Stämmen, nicht nur Sweben.

Diesen Völkern ist der Inhalt der Buchreihe gewidmet. Die Geschichte handelt vorwiegend von swebischen Stämmen, die entlang der Elbe, des Mains und der mittleren Donau lebten. Sie behandelt aber auch die anderen Völker, die

Nachbarn der Sweben. Dazu gehören die Sarmaten, vertreten durch die Jazygen und Roxolanen, die Pannonier und die Daker, um nur die wichtigsten zu nennen.

Erst durch die Begegnung mit den Römern ab 58v.Chr. unter Caesar werden swebische Stämme in die geschriebene Geschichte aufgenommen. Uns wird übermittelt, dass sie manchmal friedlich, häufiger jedoch kriegerisch verliefen. Die Sweben an der Elbe, am Main, am Neckar und an der Donau bevölkerten ganz Mitteleuropa. Sie wurden Ziel römischer Eroberungen. Manches Land ging verloren. Verschiedene Bündnisse hielten die Unabhängigkeit der Stämme aufrecht. Wechselhaft gestalteten sich die Beziehungen zu den Cäsaren. Die Donau blieb im Süden ihres Lebensraumes die Grenze zum römischen Reich, lediglich am Oberrhein gelang es den Römern, bis in die Gebiete am Neckar vorzustoßen und durch einen Limes zeitweise zu sichern. Nur ein Teil der swebischen Stämme konnte unterworfen werden, der große Teil nördlich der Donau blieb unabhängig und frei. Im Gegenteil: An der Zerstörung des weströmischen Reiches hatten sie einen bedeutenden Anteil. Der erste Stamm, der 5n.Chr. an der Elbe von Tiberius bedrängt wurde, die Langobarden, ging nach Jahrhunderten der Auseinandersetzungen als Sieger hervor und errichtete auf italischem Boden das Langobardenreich.

An der unteren Donau drangen die Römer mit einem riesigen militärischen Aufgebot nach Norden vor, um die Daker zu unterwerfen und eine neue Provinz zu erobern. Es war die erste links der Donau, mitten unter den östlichen Sweben und Sarmaten. Die nachfolgende Schilderung beleuchtet die Entwicklung der swebischen Stämme an der Elbe und Donau. Sie betont besonders die Markomannen. Es soll versucht werden, die bislang stets im Schatten römischer Geschichte überlieferten Ereignisse des swebischen Volkes von dieser einseitigen Betrachtungsweise zu befreien und eine Sichtweise zu

entwickeln, die diese Stämme auf Augenhöhe der Römer hebt.

Begonnen wird mit dem Versuch, die Boier als ersten großen Stammesverband an der Donau ethnisch und räumlich zu beschreiben. Auf sie richtete Augustus seine Eroberungsziele nördlich der Alpen. Um die Donau als neue römische Grenze durchzusetzen, musste der dort lebende Stammesverband zerschlagen werden. Alle Volksgruppen südlich der Donau sollten römische Untertanen werden. Diejenigen, deren Lebensraum nördlich lag, mussten sich mit den Elbsweben, vor allem mit den Markomannen, verbünden, um sich dauerhaft im Kampf gegen römische Vorstöße nach Norden in die „Germania magna“ wehren zu können. Diese Thematik wird im Teil 1 der Buchreihe „Sweben und Römer“ behandelt.

In den nachfolgenden Büchern wird der Teil 2 die Elbsweben in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellen. Sie wurden von Tiberius angegriffen. In den Jahren 6 bis 5v.Chr. an der Untereibe und 5v.Chr. an der mittleren Donau. Innerhalb der Allianz der Elbsweben spielen die Markomannen die führende Rolle. Sie geraten sehr früh in das Visier der römischen Außenpolitik und sollten wegen ihrer wachsenden Macht und Stärke an der neuen Donaugrenze angegriffen und vernichtet werden.

Im Teil 3 schließlich wird ein Kapitel aufgeschlagen, dass über die Daker Auskunft gibt, dem Volk, dass sich mit äußersten Anstrengungen und vielen Opfern unter ihren tapferen Königen erst gegen Kaiser Domitian und dann gegen Kaiser Trajan in großen Kriegen zu behaupten versuchte, letztendlich aber scheiterte. Dieser Beispiel gebende Widerstand übertrug sich Jahrzehnte später auf die Sweben, die Markomannen und Quaden. Sie kämpften 16 Jahre lang gegen Kaiser Marc Aurel und konnten weder durch ihn noch durch seinen Sohn Commodus besiegt werden. Mein Interesse an historischen Stoffen, die sich mit der Geschichte unserer Vorfahren, der Germanen und

Sweben, beschäftigen, reißt auch nicht ab nach der Veröffentlichung mehrerer Bücher über die Kimbern und Teutonen, über die Gegner Caesars im Gallischen Krieg, die Belger, die linksrheinischen Germanen und Sweben.

Ein weiteres Buch gibt Auskunft über die verzweifelten Versuche der Römer, über den Rhein zu gehen und die Gebiete bis zur Elbe zu erobern. Das scheiterte bekanntlich im Teutoburger Wald. Geführt wird man, ob man es will oder nicht, stets von den Überlieferungen der römischen Autoren, obwohl ich versucht habe, die Ereignisse immer wieder in den Blickwinkel der betroffenen Stämme und Völker zu lenken, der Menschen, die Opfer römischer Eroberungspolitik wurden.

Doch dann wollte ich diese Schiene verlassen. Der eigentliche Kern unserer Vorfahren lebte nicht am Rhein, sondern zwischen der Weser und der Weichsel. In der Mitte fließt die Elbe. Und die Stämme, die dort lebten, werden im allgemeinen als Elbsweben bezeichnet. Die Bezeichnung Sweben stammt auch von Caesar und ist sicherlich eine Folge seiner Bekanntschaften mit den Germanen am Rhein, die ihm von diesem Volk berichteten. Warum, so fragte ich mich schließlich, werden die Stämme am Rhein vorzugsweise in den historischen Abhandlungen bedacht und die an der Elbe weniger?

Als mir das Ungleichgewicht in der Behandlung und Würdigung historischer Vorgänge zwischen den Stämmen am Rhein und denen an der Donau und Elbe auffiel, begann ich zu recherchieren. Folgerichtig konnte aus der Vernetzung verschiedener Ereignisse der Stoff entnommen werden, der zu diesem neuen Buch über die Sweben führte. Es mag etwas merkwürdig erscheinen, den Sweben eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Stehen doch in unserer Frühgeschichte vor allem die Germanen im Vordergrund. Sie überdecken alles. So sehr, dass sogar die Sweben ihnen untergeordnet werden. Aus Elbsweben wurden Elbgermanen. Hermunduren und Markomannen wurden

Germanen. In meinen Büchern habe ich großen Wert darauf gelegt, dass sich der Begriff Germanen ausschließlich auf die Stämme am Niederrhein bezieht, so wie Caesar sie überliefert hat. Seine anfängliche Trennung zwischen Germanen und Sweben, die er noch unterstrich, als er von den Bedrohungen der Ubier durch Sweben sprach (ihre Nachbarn waren die Chatten), gab er später auf, als er aus politischen Gründen den Rhein zu einer ethnischen Grenze und alle Bewohner rechts vom Fluss zu Germanen und links zu Galliern machte. In meinen Beschreibungen behalte ich die ursprüngliche Bezeichnung der Sweben als dem größten Volk in Mitteleuropa bei. Nur weil die Römer diesen Raum „Germania magna“ nannten, also einen Kunstnamen vergaben, der nur bei ihnen in Gebrauch war und nicht bei den Bewohnern, lasse ich die Umbenennung der Sweben nicht zu. Viel zu stolz waren die Sweben auf ihre Abstammung und Herkunft, erkennbar an ihrer Haartracht, dem Swebenknoten, der von der Ostsee bis Bayern und von dort bis in die Westukraine in bildkünstlerischer Verarbeitung zu sehen ist.

Das Anliegen des Teils 1 der Buchreihe ist, den Zeitabschnitt von der Eroberung des Alpenvorlandes bis zur Festigung der Donaugrenze zwischen ihrer Quelle und dem Donaubogen in Pannonien zu beschreiben und darzustellen, dass es keine „keltischen“ Stämme waren, die unterworfen wurden, sondern swebische, genauer gesagt: donauswebische. Im Mittelpunkt der römischen Angriffe steht der Großverband der Boier und dessen Lebensraum Böhmen (Boiohaemum = Heim der Boier), der damals nicht nur das heute unter Böhmen bekannte Gebiet, sondern das gesamte Einzugsgebiet der oberen Donau umfasste.

Die historischen Quellen zu den einzelnen Stämmen geben Informationen nur bruchstückhaft her. Um eine kontinuierliche Geschichte der historisch bedeutsamen Ereignisse aufschreiben zu können, sollten die bestehenden Lücken durch Annahmen und Vermutungen aufgefüllt

werden. Da dies kein Werk mit durchgehend wissenschaftlichem Anspruch ist, sei mir das erlaubt. Auf solche Einfügungen wird hingewiesen. Historiker halten sich im Allgemeinen zurück in der Interpretation der Überlieferungen, wenn die Quellen erschöpft sind. Die archäologischen Forschungen sind wesentlich weiter gediehen. Doch fällt es angesichts festgefahrener Auffassungen, die nicht selten römische Stereotype übernehmen, offensichtlich schwer, sich von bequemen und nicht selten politisch korrekt gefärbten Darstellungen zu trennen. Was meine ich damit? Es geht um die weit verbreitete Ansicht, dass vom Main südwärts noch um die Zeitenwende Kelten gelebt haben sollen. Überall, wo die Latènekultur ihre Spuren hinterlassen hat, werden Kelten angesiedelt. Es verwundert sehr, dass dieser Begriff Kelten nur für Gebiete verwendet wird, die nach meiner Auffassung von Germanen oder Sweben bewohnt waren. Obwohl wir es mit Römern zu tun haben und diese statt des Begriffs Kelten ausschließlich den Begriff Gallier verwenden. Römisch heißen Kelten „Gallier“. Für die in den deutschsprachigen Ländern Schweiz, Österreich, Bayern und Baden-Württemberg angeblich ansässigen Kelten wird der römische Begriff Gallier bewusst vermieden. Und das, obwohl diese Gebiete eine Zeit lang römisch waren. Deutsche Historiker scheuen nicht einmal davor zurück, einen Unterschied zwischen Galliern und Kelten zu erzeugen. Gallier sind die in den gallischen Provinzen lebenden Nicht Römer, Kelten die in den anderen Provinzen lebenden. Kelten sind sozusagen der Besitz der deutschen Historiker, der nur für die süddeutschen, österreichischen, schweizerischen, tschechischen und slowakischen Gebiete gilt, nämlich für solche, in denen es zur Zeitenwende keine Germanen oder Sweben geben darf.

Die enorme Ausbreitung dieses Keltenvolkes, von dem im Laufe der zu schildernden Ereignisse im süddeutschen Sprachraum nichts als Staub übrig geblieben ist, gibt zu

denken. Dort, wo sie wirklich lebten, nach Angaben der Griechen Massalias, in Süd- und Zentralfrankreich, in Nordspanien und Oberitalien, leben ihre Nachkommen immer noch. In Süddeutschland, Österreich und der Schweiz gibt es nur Nachkommen von germanischen und swebischen Vorfahren.

Die Gleichsetzung der unumstritten großartigen und in ihrer Ausbreitung inzwischen bekannten Kulturen der Hallstattzeit und der Epoche von La Tène mit einem Großstamm der Kelten, der über heute nichtkeltische Gebiete vom Rhein und Main über Donau, Alpen bis zu den Karpaten gereicht haben soll, widerspricht eigentlich den Erkenntnissen der Archäologen. Sie deuten und grenzen Kulturen räumlich und zeitlich ein, halten sich aber zurück in der Ableitung ethnischer Gruppen aus den Funden. Man macht es sich zu einfach, hinter der Hallstatt- und Latènekultur immer nur Kelten als Träger zu sehen. Wie viele Kulturen kennen wir inzwischen von Germanen und Sweben? Betrachtet man die östlichen und südöstlichen Nachbarn, die Slaven, sind unter ihnen nicht gravierende kulturelle Unterschiede zu erkennen, zwischen den orthodoxen Russen, den katholischen Polen und Kroaten, den orthodoxen Serben, den muslimischen Bosniern? Warum sollen nicht die Kelten Westeuropas und die Sweben im süddeutschen Sprachraum gemeinsam eine Kultur getragen haben? Irgendeinen Restbestand an Kelten müsste es doch auch in diesem riesigen Gebiet geben. Selbst im germanischen Mitteldeutschland haben sich noch immer Sorben gehalten. Nein, ich kann mich dieser Keltomanie nicht anschließen. Selbst die römischen Quellen sprechen an vielen Orten und zu vielen Zeiten in dem von mir beschriebenen Großraum nicht mehr von Kelten. Es ist historisch nicht nachvollziehbar, dass sich ein so großes und kulturell hochstehendes Großvolk in wenigen Jahrzehnten in Luft auflöst. Völker gehen so nicht unter, aber Kulturen können ganz plötzlich wechseln.

Walter Krüger, Potsdam 2022

# Wie diese Geschichte begann

---

## Augustus folgt Caesar nach

### Die Machtergreifung

**Gaius Octavius** wurde 63v.Chr. geboren. Sein Vater, Gaius Octavius der Ältere, war ein enger Gefolgsmann Gaius Julius Caesars. Sein Vater verstarb 59v.Chr. Daraufhin wurde Marcus Philippus sein Stiefvater, doch stärkere Bindungen entwickelte er zu seinem Großonkel Caesar. Der förderte ihn. Mit 16 Jahren ernannte man ihn zum *Pontifex* und *magister equitum*. Immerhin konnte er als Reiterführer der Republik Caesar vertreten. Als er sich in Apollonia in Epirus in der Ausbildung befand, erfuhr er vom Tode seines Großonkels. Die Offiziere der sechs für den Partherkrieg aufgestellten Legionen forderten ihn auf, nach Rom zu marschieren. Das zu tun, fühlte sich der 19-jährige noch nicht reif genug.

In Rom herrschte Verwirrung. Die Caesarmörder, die mit Cicero als Führer warben, hatten die Stimmung des Volkes falsch eingeschätzt. Es wandte sich gegen sie. Die Anhänger Caesars, die versuchten, dessen Herrschaftssystem zu erhalten, zerstritten sich. Alle Versuche des Konsuls Marcus Antonius im Jahr 44v.Chr., mit den Verschwörern zu verhandeln, scheiterten.

Daraufhin gingen Caesars Anhänger in die Offensive, das aufgebrachte Volk an ihrer Seite. Die Caesarmörder mussten fliehen. Sextus Pompeius, der mit einer großen Flotte im

Mittelmeer kreuzte, war ihre einzige militärische Stütze. Langsam gelang es **Marcus Antonius**, sich an die neu formierende Spitze der Mächtigen in Rom zu setzen, denn er bezeichnete sich als den Testamentsvollstrecker Caesars und hatte sich als sein Stellvertreter in den Besitz von dessen Kriegskasse gebracht. Seine Führungsrolle geriet aber in Gefahr, als er das Tyrannensystem für immer als Herrschaftsform ausschloss. Das änderte sich, als er anlässlich der Beisetzungsfeierlichkeiten am 20. März 44 v. Chr. auf dem Forum die Volksmenge gewann. Mit der Statthalterschaft für Makedonien, in der sechs Caesar treu ergebene Legionen standen und durch umfangreiche Bestechungen aus seinem Privatvermögen schuf er sich eine starke Machtbasis. Außerdem nahm er Octavius, der besser unter dem Namen Octavian bekannt ist, die Legionen aus Apollonia weg.

Im nächsten Jahr 43 v. Chr. wagte es Octavian, Apollonia ohne Militär zu verlassen und mit kleinem Gefolge nach Rom zu ziehen. In Luceria erfuhr er zum ersten Male, dass Caesar ihn adoptiert und ihm seine Kriegskasse übertragen hatte. Das erfüllte ihn mit Stolz und von nun an nannte er sich Gaius Julius Divi filius Caesar. Doch das Erbe verpflichtete ihn, seinen Adoptivvater zu rächen, wozu ihm bis jetzt alle Mittel fehlten. Er war noch nicht einmal Senatsmitglied. Marcus Antonius nahm ihn in dieser Zeit noch nicht ernst. Die Kriegskasse erstritt Octavian, aber das Eigentum Caesars verweigerte ihm Marcus Antonius, sodass er prozessieren musste. Dafür opferte er sein Erbe und seinen eigenen Besitz und stand am Ende als Mann moralischer Integrität da. Unmittelbar danach begann er, gegen die Caesarmörder, die sich wieder in Rom aufhalten durften, vorzugehen, störte deren Veranstaltungen und führte eigene zu Ehren Caesars durch. Octavian verbesserte durch diese propagandistisch wirkungsvollen Handlungen seine Position deutlich, wodurch Antonius gezwungen wurde, endlich gegen die Caesarmörder vorzugehen. Er tauschte Ende

43v.Chr. seine Statthalterschaft Makedoniens mit der von Gallia Cisalpina und Gallia Comata, ohne die Legionen aus Makedonien abzugeben. Die Statthalterschaft verlängerte er auf fünf Jahre bis 38v.Chr. und erhielt somit eine Machtfülle wie Pompeius und Caesar. Es folgten Angriffe auf ihn und sogar ein Attentat.

Antonius zog in Brundisium vier seiner makedonischen Legionen zusammen, um gegen Brutus, den Caesarmörder, der ihm Gallia Cisalpina nicht herausgeben wollte, in den Kampf zu ziehen.

Geschickt war, wie Octavian diese Situation ausnutzte. Er rief in Kampanien 3.000 Veteranen seines Adoptivvaters zu sich, zog nach Rom, entführte dem Antonius zwei makedonische Legionen durch Bestechung und erklärte schon im Dezember seinen Anspruch auf Alleinherrschaft. Der Senat unter Cicero verbündete sich mit ihm, um Antonius zu schlagen und hinterher mit dem jungen Octavian leichtes Spiel zu haben. Schon im Januar 43v.Chr. führte Cicero Octavian in den Senat ein. Seine Legionen wurden von nun an aus der Staatskasse bezahlt. Er erhielt den Rang eines Konsuls und ein Imperium gegen Antonius. Fast in Windeseile hatte sich die Situation zugunsten Octavians verändert und er war ein Vertreter des Staates geworden. Was nun folgte, ist hinlänglich bekannt. Es begannen die Auseinandersetzungen zwischen den Männern in Rom, von denen jeder für sich die Macht beanspruchte. Und die Klärung dieser Frage bedeutete Krieg. In den Kämpfen 43v.Chr. fielen die Anhänger Caesars, Hirtius (Schreiber des 8.Buches von „De Bello Gallico“) und Pansa. Der Statthalter von Gallia Comata, Lucius Munatius Plancus, wechselte auf die Seite Antonius. Der konnte in Gallia Narbonensis und mit Hilfe des Lepidus neue Kräfte sammeln. In dieser entscheidenden Phase versuchte Cicero, Octavian zu entmachten und zu entlassen, denn der verfügte nun über das ganze republikanische Heer. Der Anhänger der Caesarmörder, Sextus Pompeius, wurde vom

Senat als republikanischer Anführer der Flotte bestätigt und konnte nach Rom zurückkehren.

Caesar hatte auf den richtigen Nachfolger gesetzt. Octavian stellte alle Kämpfe gegen Antonius ein, zog mit den Legionen der Gallia Cisalpina nach Rom und forderte das Konsulat, das ihm zuvor Cicero verweigert hatte. Als das nicht half, rief er sein gesamtes Heer nach Rom und ließ sich als Konsul wählen. Dem folgten Verhandlungen der streitenden Anführer **Octavian, Antonius und Lepidus**, die mit dem zweiten Triumvirat endeten. Octavian und Antonius beschlossen, gemeinsam gegen die Caesarmörder vorzugehen, während Lepidus als Statthalter in Rom fungierte. Antonius wurde für 42v.Chr. zum Statthalter der Provinzen Gallia Cisalpina und Gallia Comata wiedergewählt, Lepidus erhielt Gallia Narbonensis und Spanien, Octavian Afrika, Sardinien und Sizilien, damals noch in der Hand von Sextus Pompeius. Der Senat wurde gesäubert. Dem Terror fiel 43v.Chr. auch Cicero zum Opfer. Antonius erhielt die größte Machtfülle. Mit dem anschließenden Krieg und dem Sieg in der Schlacht von Philippi durch Antonius verloren viele Caesarmörder ihr Leben. Ende 42v.Chr. war dennoch die erste Phase von Octavians Aufstieg beendet.

Wie nicht anders zu erwarten, blieben die Spannungen zwischen Marcus Antonius und Octavian nicht nur bestehen, sondern erhöhten sich von Jahr zu Jahr. Diese Entwicklung soll hier nicht näher beschrieben werden, weil sie auch zur Genüge bekannt ist und mit dem Freitod Antonius und Kleopatras 30v.Chr. endete. Von da an hatte Octavian die alleinige Herrschaft über die römische Republik inne. Und damit wissen wir, mit wem es die Germanen und Sweben in den kommenden Jahren, in denen es auch um die Macht in der sogenannten „Germania magna“ ging, zu tun hatten.

Das Triumvirat lief formal weiter und endete erst 27v.Chr. Als Octavian seine Gewalt freiwillig abgab, bot ihm der Senat die Führung des Staates an. Diese Alleinherrschaft erhielt die Bezeichnung Prinzipat. Und Octavian nahm den

Ehrentamen **Augustus** an. Die republikanische Verfassung blieb erhalten, doch verfügte Augustus über uneingeschränkte Gewalt wie ein Monarch. Er verkündete den allgemeinen Frieden, „Pax Augusta“ genannt. Wir werden sehen, dass diese Friedenserklärung bei weitem nicht für alle Bewohner der römischen Provinzen und erst recht nicht für deren Nachbarn galt. Der erste Schritt war getan. Caesar hatte einen unumstrittenen Nachfolger. Seine Vorstellungen von einer Alleinherrschaft in der römischen Republik wurden durch seinen 36-jährigen Adoptivsohn erfüllt.

## **Augustus bildet die Provinz Gallia**

Es vergingen über zehn Jahre, ehe es Caesars Nachfolger Octavian gelang, die römische Republik zu befrieden und zu stabilisieren. Das Zitat dazu:

*„In meinem 6. und 7. Konsulat (das heißt 28 und 27v.Chr.), nachdem ich den Bürgerkriegen ein Ende gesetzt hatte, habe ich, der ich mit Zustimmung der Allgemeinheit zur höchsten Gewalt gelangt war, den Staat (Res publicam) aus meinem Machtbereich wieder der freien Entscheidung des Senats und des römischen Volkes übertragen. Für dieses mein Verdienst wurde ich auf Senatsbeschluss Augustus genannt. (...) Seit dieser Zeit überragte ich zwar alle an Einfluss und Ansehen; an Amtsgewalt aber besaß ich hinfort nicht mehr als diejenigen, die auch ich als Kollegen im Amt gehabt habe.“ (Res gestae Divi Augusti 34).*

Als Octavian, vom 13. Januar bis zum 16. Januar des Jahres 27v.Chr. während eines mehrtägigen Staatsaktes, der dem Ende des Bürgerkriegs gewidmet war, das Prinzipat erhielt, d.h. die Alleinherrschaft ausüben konnte, erklärte er dem Senat sein Vorhaben, nunmehr der Gallia Comata seine

besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Diesen Besitz hatte die Republik allein den Taten seines Adoptivvaters Caesar zu verdanken. Daher lag es nahe, dass er, Augustus, diese ungewöhnlich große und wertvolle Erwerbung in eine echte römische Provinz zu verwandeln wünschte. Auf Vorschlag von **Lucius Munatius Plancus**, der 44/43v.Chr. Statthalter von Gallia Comata war, hatte der Senat Octavian den Ehrenname Augustus verliehen. Noch im Sommer des Jahres 27v. Chr. versammelte er ein großes Heer und verkündete dem Senat seine Absicht, zuerst gegen Britannien zu ziehen. Doch als er die Alpen am Col de Montgenèvre (1850 m) überschritten hatte, änderte er seine Pläne. Er ging über die Via Domitia nach Narbonne (Colonia Narbo Martius), dem Hauptort der Provinz Gallia Transalpina, und rief dort die Führerschaft aller unterworfenen Stämme aus den von Caesar eroberten Gebieten zusammen. Augustus wusste die Leistung Caesars zu schätzen und erkannte, dass er diese Provinz zu seiner wichtigsten Stütze der Herrschaft entwickeln könne. Sie war dicht bevölkert und mit für Rom wichtigen Hilfsquellen ausgestattet. Dass er Narbonne auswählte, zeigte: noch kein Ort in Gallia Comata durfte den Rang einer Provinzhauptstadt einnehmen.

Gallia Transalpina war fest in der Hand Roms, nach dem Bürgerkrieg sogar um das Gebiet der griechischen Kolonie Massalia (Marseille) erweitert. Die Stammesführer nach Narbonne zu rufen und nicht in einen der bekannten Orte der Celtica, bedeutete viel. Sie mussten in eine römische Stadt ziehen, ihre vertrauten Gebiete verlassen. Rom gab den Ton an, der Alleinherrscher, nicht ein Feldherr oder gar Legat. Für manchen der stolzen Anführer war der Ritt nach Narbonne gewiss eine Demütigung. Die Kaste der Druiden, der geistig-religiösen gallischen Führer, wird empört gewesen sein, denn ihre bisher unumschränkte Macht wurde deutlich beschnitten. Die Zeit der gallischen Landtage unter ihrer Führung war offensichtlich vorbei.



Karte 1 - Provinzbildung unter Augustus

Wie viele Führer der Stämme und Gaue anreisten, wird nicht überliefert. Es ist aber anzunehmen, dass die meisten an dem Treffen teilnahmen; nicht nur aus Furcht vor den Römern, sondern vor allem aus dem Bedürfnis, etwas darüber zu erfahren, wie es in ihren Gauen weitergehen und welche Rolle sie darin spielen sollten. Wir wissen von Mommsen, dass die Ubier nicht teilgenommen haben. Da die linksrheinischen Gebiete der Germanen 27v.Chr. noch nicht in römischer Hand waren, deren Status deshalb ungeklärt blieb, dürften auch deren Gaue nicht in Narbo vertreten gewesen sein.

Augustus muss mit einem großen und gut vorbereiteten Stab in Narbo residiert haben. 118v.Chr. als Kolonie gegründet, führte die Via Domitia, die Italien mit Spanien verband, durch diese Stadt. Außerdem war sie Ausgangspunkt der Via Aquitania, die Narbo über Toulouse (Tolosa) und Bordeaux (Burdigala) mit der atlantischen Küste verband. Über diese Fernstraße verlief der Verkehr mit Britannien. Da Narbo auch einen Hafen hatte, entwickelte es sich zu einem wichtigen Wirtschafts- und Handelszentrum. Der Flottenstützpunkt sicherte die strategische Bedeutung der Stadt. Sie verfügte über eine ausgezeichnete Infrastruktur und bedeutende Bauwerke. Unter den Bewohnern lebten Veteranen der Lieblingslegion Caesars, der X., und deren Nachkommen. Ein Grund mehr, sich in dieser Stadt wohlfühlen. Seine erste Amtshandlung war die Erhebung der Garnisonsstadt in den Status einer Provinzhauptstadt. Die bisherige Provinzbezeichnung Gallia Transalpina wurde geändert in „Gallia Narbonensis“. Dieser eindeutige Bezug auf den Süden der ehemals gallischen Stammesgebiete eröffnete die Möglichkeit, auch den eroberten Norden neu zu gliedern. Im Süden, im sogenannten „Altgallien“, war die Romanisierung schon weit

vorangeschritten. Römisches und lateinisches Bürgerrecht hatten bereits weite Teile der Provinz erfasst. Im Norden, in der geplanten neuen Provinz, „Neugallien“ oder nach Caesar „die drei Gallien“ genannt, gab es nur schwache Ansätze für eine Verwaltung nach römischem Vorbild.

Caesar spricht in seinem Buch „De Bello Gallico“ von den drei Gallien, die seine neue Provinz umfassen sollte. Er hatte die ethnische Gliederung Westeuropas zugrunde gelegt: Die iberischen Aquitanier im Süden, die eigentlichen Kelten, d.h. Gallier in der Mitte und die Belger germanischer Abstammung im Norden. Ihnen zugerechnet hat er wegen der geringen Unterschiede auch die linksrheinischen Germanen.

Das Treffen in Narbo führte die künftigen Untertanen aus Neugallien erstmals unter römischer Herrschaft zusammen. Keinen Zweifel ließ der Prinzeps daran aufkommen, dass er gewillt war, die bislang unsicheren und z.T. ungeklärten Verhältnisse zwischen den Gauen und zu Rom zu stabilisieren und dauerhaft im Rahmen einer Provinz zu sichern. In den Gesprächen und Auseinandersetzungen mit den Anführern der Gaue und Stämme gelang es ihm, die Hierarchien zu erkennen, die Grade der Abhängigkeiten, die unterschiedlichen Auffassungen zu Recht und Gesetz, zu Brauchtum und Sitte. Anders als in Griechenland oder Kleinasien stand ihm kein unterworfenen Reich gegenüber sondern ein verwirrendes Gemisch von Ethnien, Sprachen, Kulturen und Lebensweisen.

In Narbonne, das erkannte er, konnte noch keine Lösung für die künftige Verwaltung des von Caesar eroberten Gebietes gefunden werden. Eine einzige Provinz Gallien (ob Comata oder Neugallien) ließen die vorgefundenen Bedingungen nicht zu. In dem großen Gebiet, dessen Außengrenze am Rhein noch immer nicht eindeutig bestimmt und gesichert war, gab es nur eine römische Kolonie: **Lyon**, d.h. Lugdunum. Sie lag an der Südgrenze, am Zufluss der Saône in die Rhone. Römer aus der Provinz

Gallia Transalpina hatten sie im Jahr 43 v.Chr. gegründet. Lyon bildete einen Verkehrsknoten auf den Wasserstraßen und im Netz der Landwege. Eine Garnison lag dauerhaft in der Burg und sicherte diesen strategisch wichtigen Ort, der auch bald zu wirtschaftlicher Blüte gelangte. Hier unter römischen Bürgern, fand die kaiserliche Familie die Stadt, die sie als Hauptstadt der neuen Provinz kürte.

Von Lyon aus wurde das neue Gallien geschaffen. Nach Narbonne wählte Augustus diese Stadt für die erforderlichen Landtage aus. In der Folge zogen es führende keltische Familien vor, sich in der neuen Hauptstadt anzusiedeln.

Augustus baute seine Verwaltung auf Caesars Vorstellungen auf und gründete drei Provinzen: Gallia Aquitania, Gallia Celtica (Lugdunensis) und Gallia Belgica (siehe **Karte 1**). Neben den Statthalterstellen dieser drei Provinzen setzte Augustus längere Zeit einen Statthalter über alle, eine sogenannte Oberaufsicht, ein. Sie besetzte er dauerhaft mit Familienangehörigen und engsten Vertrauten. Richtig erkannt hatte er das permanente Aufstandspotenzial dieses Großraumes.

Er gab den Stämmen und ihren Gauen unterschiedliche Verfassungen, die ihre Eigenarten, ihre Sprache, ihre Kultur und Religion, ihre Gesetze und Einrichtungen berücksichtigen sollten. Er bestimmte den Grad ihrer Abhängigkeit von Rom und legte das Maß der Steuern fest. Auch 20hier wurde sehr überlegt differenziert zwischen solchen, die sich ablehnend gegen die römische Herrschaft verhalten hatten und langjährigen Bündnisgenossen wie die Remer und Haeduer. Der Zensus wurde von Lyon aus gestartet. Seine Ergebnisse schlugen sich in Regeln für die Steuerzahlungen nieder. Angesichts der bekannten Tatsache, dass vielen der unterworfenen Gaue völlig neu war, Steuern zu zahlen, kann von erheblichen Schwierigkeiten bei der Umsetzung ausgegangen werden. Unruhen waren vorauszusehen, trafen dann auch ein und zwangen teilweise zu militärischen Maßnahmen.

Welche Grenzen Augustus in Neugallien zog, darüber gibt es keine verbindliche historische Karte. Entweder wird der Zustand zu Caesars oder zu Diocletians Zeit dargestellt. In **Karte 1** zeige ich, wie Augustus vorgegangen ist.:

1. Die rote Linie am Rhein stellt die Grenze dar, die sich Caesar für seine neue Provinz ausgedacht hatte.
2. Tatsächlich hatte er nur erobert, was durch römische Schwerter gesichert werden konnte. Die linksgermanischen Gaue gehörten nicht dazu. Vermutlich könnte die violette Linie die Grenze von Caesars Gebiet markieren.
3. Augustus betrachtete die neue Provinz in den von Caesar gewünschten Grenzen. So erhob er Anspruch auf die noch freien linksgermanischen Gebiete am Rhein.
4. Aus den „drei Gallien“ Caesars schuf ab 22 v.Chr. Augustus die drei gallischen Provinzen Aquitania, Celtica und Belgica.

Der Bezug der Namen zu den großen ethnischen Gruppen, die Caesar übermittelt hat, blieb erhalten, nicht jedoch die Grenzziehung zwischen ihnen. Schon Caesar hatte sich mit dem Fortschreiten des gallischen Krieges von ethnischen Zugehörigkeiten gelöst. Das künftige neue Gallien umfasste die gesamte Zahl eroberter Gaue bis zum Rhein und wurde nur noch von Galliern bewohnt. Gallier hieß, wer Bewohner der Provinz war, unabhängig von seiner tatsächlichen ethnischen Zugehörigkeit. Die Barbaren über den Rhein, die nicht zu Rom Gehörenden wurden Germanen genannt. Man nahm den linksrheinischen Germanen ihre ethnische Bezeichnung, gab ihnen dafür die Bezeichnung Kelten und ließ Germanen nur noch rechts des Rheins zu. Anfangs galten die östlich der Germanen lebenden Sweben noch als eine eigenständige ethnische Gruppe, riesig in der Zahl und territorialen Ausdehnung. Doch schon in der Zeit des Augustus wurden die Sweben dem römischen Germanenbegriff unter- bzw. eingeordnet. So konnten aus römischer Sicht alle barbarischen Gaue rechts des Rheins,

entlang der Elbe, bis hin zur Weichsel in einem Territorium zusammengefasst werden, das den Namen „Germania magna“ erhielt. Dem Römer wurde auf diese Weise ein Volk der Germanen bekannt, das gemeinsam in einem Territorium Germania lebte. Der Feind der Römer hatte nun einen Namen und ein Gebiet, das wie ein fremder Staat behandelt werden konnte. Aus Feldzügen gegen unterschiedliche Stämme machten die Römer Germanenfeldzüge und Germanenkriege. Aber diese Entwicklung begann erst.

Augustus ließ sich nicht von ethnischen Zusammenhängen leiten. Im Gegenteil. Die drei wichtigsten keltischen Stämme, die Avernier, Haeduer und Sequaner, gliederte er in Aquitania, Celtica und Belgica ein. So wollte er verhindern, dass sie sich möglicherweise zusammenschlossen und gegen Rom erheben könnten.

Viele keltische Stämme zwischen Garonne und Loire ordnete er Aquitanien zu. Im Kern Galliens, wo die Haeduer den Ton angaben, blieben nur wenige keltische Stämme in der Provinz, während die britannischen Aremoriker entlang der Küste in Celtica eingegliedert wurden. Die Belger mischte er mit Kelten und Germanen. Dass der Rhein für die dort lebenden Germanen, weder am Niederrhein, noch am Oberrhein, eine Stammesgrenze war, negierte er. Damit begann die unsägliche Politik der Stammesteilung an diesem Fluss. Sie führte, ich greife vor, zu unzähligen Aufständen, Kriegen und schließlich der Invasion germanischer und swebischer Heere, die mit dem Untergang Roms endeten.

Die Neueinteilung Galliens ist in [Karte 1](#) durch rote Provinzgrenzen markiert. Anhand der Farben ist die Abweichung dieser Grenzen von den ethnischen deutlich zu sehen.

Das wichtigste Anliegen des neuen Herrschers kann an den Differenzen zwischen den ethnischen und verwaltungstechnischen Grenzen erkannt werden.

Erhebliche Unterschiede sind erkennbar. Man war sich im Hause des Princeps offensichtlich noch nicht sicher, ob die gallischen Stämme, 51v.Chr. von Caesar endgültig niedergedrückt, die römische Herrschaft widerstandslos hinnehmen würden. Deshalb mussten die drei wichtigsten Stämme, die Averner, die Haeduer und die Sequaner in drei Provinzen eingefügt werden. Die ethnisch nicht begründete Erweiterung der Provinz Aquitanien sollte das Herzland der gallischen Stämme spalten. Für den neuen Herrscher über die gallischen Stämme musste das Gebiet neu strukturiert werden. Das bedeutete, die Stämme zu schwächen und ihre Gebiete zu gliedern. Augustus behielt die Gliederung der Gaue bei, löste aber das Stammesgebiet als verwaltungstechnische Einheit auf. Wichtigste Verwaltungseinheiten wurden die Gaue.

Die Gefahren am Rhein wurden noch nicht erkannt, sonst wären auch hier Trennungen zwischen Belgern und Germanen angebracht gewesen. Denkbar ist auch, dass der geringe Unterschied in Sprache und Kultur zwischen den Belgern und Germanen Augustus veranlasste, sie nicht zu trennen. Den Abkömmlingen der britischen Stämme, den Aremorikern, gestand er ebenfalls keine eigenständige Provinz zu.

Die germanische und swebische Bevölkerung am Rhein erhielt keine eigene Provinz und keine eigene Verwaltung. Dennoch berücksichtigten die Römer die ethnischen Besonderheiten und bildeten von Belgern getrennte Wehrbezirke. Das war von Augustus gut durchdacht, denn sowohl die befreundeten Ubier als auch die Tenkterer, Usipeter, Sugambrier und sogar die Treverer lebten auf beiden Seiten des Rheins. Eine germanische Provinz hätte demnach über den Rhein reichen müssen. Und das ließ sich in diesen Jahren noch nicht umsetzen. Die Gallia Belgica wurde wie schon unter Caesar mit den meisten Legionen belegt. Nicht nur deshalb, weil dort die kriegerischsten Stämme lebten, darunter auch die linksrheinischen

Germanen, sondern auch wegen der rechtsrheinischgermanischen Stämme, die sich nicht damit abfinden würden, dass ihre Stammesgebiete durch eine Grenze im Rhein geteilt werden sollten.

Augustus wurde von nun an mit einem Problem konfrontiert, das Caesar schon erkannt hatte, aber nicht überwinden konnte: Die Teilung germanischer Stammesgebiete entlang des gesamten Rheines, vom Bodensee bis an seine Mündung und die Teilung swebischer Stammesgebiete vom Schwarzwald bis an das Schwarze Meer. Linksrheinische Germanen dauerhaft zu unterwerfen, so sah er es auch, erforderte, die römischen Eroberungen rechts des Rheins fortzusetzen. Eine ähnliche Vorstellung entwickelte er für den Raum an der oberen und mittleren Donau.

Erst wenn alle von einer Teilung bedrohten Stammesgebiete römisch wären, könnte an den Flüssen Ruhe und Frieden einkehren. Hier liegt der Ursprung der Jahrhunderte dauernden Kriege zwischen Germanen, Sweben und Römern, hier liegt auch der Grund für die vielen und teuren Befestigungen am Rhein und an der Donau. An diesen Grenzabschnitten des römischen Reiches waren die meisten Waffen konzentriert.

## Neue Pläne - neues globales Denken

Augustus hatte den Plan Caesars, eine neue Provinz Gallien zu gründen und bis an den Rhein auszudehnen, in die Tat umgesetzt. Er gründete entlang der neuen Grenze Lager und Kastelle für seine Legionen und Hilfstruppen, die in großer Zahl herangeführt wurden. Strategischer Schwerpunkt war die Region am Niederrhein. Der Hauptort der Ubier, die sich als treue Bündnispartner der Römer verstanden, war Ubiorum (Ubierheim). Als 39v.Chr. **Marcus Vipsanius Agrippa** auf Drängen der Ubier an den Rhein kam, gründete er das erste Legionslager unter dem Namen Oppidum Ubiorum. Damit war ein Pfahl in den germanischen Boden getrieben worden, der erst nach Jahrhunderten römischer Besatzung herausgerissen werden konnte. Alle weiteren römischen Statthalter und Heerführer fanden sich anschließend in dem neuen römischen Stützpunkt am Rhein ein; erfüllt von dem Gefühl größter Überlegenheit über die barbarischen Germanen. Wenigstens hatten sie mit den linksrheinischen Germanen bereits einen Teil dieses großen Volkes unter ihre Herrschaft gebracht. Doch wie viele noch tiefer im unbekanntem Land lebten, wussten sie nicht.

Um den Rhein sicherer zu machen, musste eine Zone der Ödnis auf seinem rechten Ufer entstehen. Konnten die Bewohner nicht überzeugt werden, ihre Gehöfte und Siedlungen zu verlassen, mussten sie umgesiedelt, versklavt oder erschlagen werden. Das römische Militär hatte die Aufgabe, ihnen in diesem Sicherheitsstreifen die Existenzgrundlagen zu entziehen. Die Umsiedlung von rechtsrheinischen Stammesangehörigen der Germanen auf die linke Rheinseite, die unter römischer Verwaltung stand,